

Einleitung

Die britische Suffragettenbewegung ist eine der interessantesten und mehrdeutigsten Protestbewegungen in der Geschichte. Als Teil der britischen Frauenwahlrechtsbewegung arbeiteten ihre Akteurinnen¹ einerseits mit den „Waffen ihres Geschlechts“, wie die *Neue Züricher Zeitung* (NZZ) am 26. August 1908 schrieb, andererseits bedienten sich die militanten Wahlrechtlerinnen auch solcher Methoden und Mittel, die fern vom viktorianischen Frauenbild lagen. Im Laufe ihres Engagements begannen sie vehement, um öffentliche Aufmerksamkeit zu kämpfen und schreckten dabei auch nicht vor symbolischen Gewaltakten und Angriffen auf die öffentliche Ordnung zurück – ein Novum in der Geschichte der Frauenbewegung.

Die Vorstellung von radikalem besonders von gewalttätigem Protest ist geschlechtlich codiert. Der Common Sense unterstellt bis heute, dass es Männer seien, die diese Form der Interessendurchsetzung wählen. Politische Artikulation dieser Art findet jedoch in jedem Fall geschlechterübergreifend statt. Proteste und soziale Bewegungen sind demnach keine spezifische Domäne von Männern, auch wenn sich das Bild der protestierenden Frau in der Geschichte auf wenige Stereotype zu begrenzen scheint. Die Frauenwahlrechtsbewegung im 19. Jahrhundert hatte weltweit eine lange Reihe von parlamentarischen Misserfolgen zu verzeichnen, ehe am Anfang des 20. Jahrhunderts dem Wahlrecht anscheinend aufgrund militanter und gewalttätiger Ausschreitungen ein neues öffentliches Interesse zufiel.

Die populärste Trägerorganisation der militanten Aktionen in Großbritannien war die *Women's Social and Political Union* (WSPU), die Militanz und Gewalt bewusst zur Herstellung von Öffentlichkeit für sich und ihre „Sache“² nutzte. Die „Eroberung“ von politischer Öffentlichkeit, ja Öffentlichkeit schlechthin, gewinnt durch ihre bewussten politischen Inszenierungen einen besonderen sozialhistorischen Stellenwert. Die Suffragetten entwickelten sich nämlich förmlich zu „les extrémistes de la visibilité“ (Boussahba-Bravad 2003: 53).

¹Ich werde in meinen Ausführungen über die Frauenrechtlerinnen die weibliche Form benutzen. Die männlichen Aktiven der Bewegung schließt das selbstverständlich ein.

²In der englischsprachigen Literatur wird von „the Women's cause“ gesprochen, hier übersetzt und benutzt als „Sache der Frauen“.

Anliegen der Arbeit

Zwischen 1903 und 1914 versuchte die WSPU, mit spektakulären Aktionen auf ihr politisches Anliegen aufmerksam zu machen. Ab Mitte 1914 widmeten sie sich einer ebenso enthusiastischen Kriegssagitation. Auf diesen Zeitraum beschränken sich auch die Nachforschungen in dieser Arbeit.

Die Suffragetten bedienten sich in ihrer Frauenwahlrechtsagitation bewusst neuer Darstellungsformen und führten einen Aufsehen erregenden Kampf, der unter der Formel „Deeds not words“ bekannt geworden ist. Anfangs sind die Militanten, wie sie in Presse und Gesellschaft ebenfalls genannt wurden, weniger radikal vorgegangen und begrenzten ihr Aktionsrepertoire auf Demonstrationen, Kundgebungen und Versammlungen sowie Plakataktionen und Störungen von Veranstaltungen prominenter Politiker. Seit 1911 befanden sich die Suffragetten allerdings nach eigenem Verständnis „im Krieg“. Die Gründerin der WSPU, Emmeline Pankhurst, rief selbst zum militanten Frauenwiderstand auf und begründete dies mit dem Argument, dass politische Emanzipation immer mit gewaltsamen Protesten verbunden gewesen sei:

Seit die Militanz die Form der Zerstörung von Eigentum angenommen hat, hat die Öffentlichkeit im In- und Ausland allgemein ihre Verwunderung darüber ausgedrückt (und gefragt), was denn der logische Zusammenhang zwischen Aktionen wie Zerschlagen von Scheiben, In-Brand-stecken von Briefkästen usw. und dem Wahlrecht ist. Nur ein völliger Mangel an Geschichtskennntnissen entschuldigt diese Verwunderung. Denn jeder Fortschritt im Hinblick auf politische Freiheit der Männer wurde durch Gewalttätigkeit und Zerstörung von Eigentum erungen (Schröder 2001: 67 f.).

Ihre Gewalt beschränkte sich zunächst auf öffentlichkeitswirksame Zerstörungen von öffentlichem und später auch privatem Eigentum. Bei derlei Aktionen sollte zwar niemand verletzt werden, allerdings ist der Historiker Trevor Lloyd (1970: 90) der Meinung, dass die Fortsetzung der Brandstiftungspolitik, bei der auch Zeitbomben eingesetzt wurden, früher oder später zwangsläufig Opfer gefordert hätte. Interessant ist hierbei, inwieweit sich die Suffragetten von der gemäßigten Wahlrechtsbewegung entfernten und zunehmend radikalisierten. Aufschlussreich ist in dieser Perspektive ebenfalls die Frage, welche Aspekte für die extreme Entwicklung entscheidend waren und wie sie sich auf die Durchsetzung der politischen Ziele auswirkten.

Neben dem bewussten Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit von Seiten der Suffragettenbewegung, setzte sich aber auch die Öffentlichkeit ihrerseits

mit der gesamten Wahlrechtsbewegung stark auf visueller Ebene auseinander. „Images“ wurden bei Gegnern wie Befürwortenden ganz bewusst stilisiert und medial aufbereitet. Zu klären ist auf dieser Ebene, inwieweit Politik und Medien auf die neue politische Präsenz der Frauen reagierten und wie sich daraus resultierend die spezifische Inszenierung der Suffragetten in der Öffentlichkeit erklärt.

In der vorliegenden Arbeit werden neben den historischen und politischen Gründen für die britische Suffragettenbewegung, ihre Entwicklung und Organisationsstrategien sowie die Tragfähigkeit ihrer politischen Aktionen, insbesondere die spezifischen Widerstandsformen, ihre Symbolik und Militanz für die Frauenwahlrechtsbewegung analysiert. Der rote Faden der Arbeit kann an folgenden Thesen nachgezogen werden:

Die spezifischen Organisations- und Mobilisierungsformen der WSPU ermöglichten eine extreme Form symbolischer Politik, bewirkten aber auch deren Isolierung von der Frauenwahlrechtsbewegung und der Gesellschaft allgemein.

Die WSPU betrieb als Teil der alten Frauenbewegung in Großbritannien eine Politik der „Öffentlichkeit um jeden Preis“, die das Frauenstimmrecht zu einem politisch relevanten Thema machte.

Neben der WSPU praktizierten auch die *Women's Freedom League* (WFL) ab 1907, die *East London Federation of Suffragettes* (ELFS) ab 1913 und die *Actress Franchise League* (AFL) eine militante, wenn auch teilweise weniger gewaltsame, Öffentlichkeitspolitik. Auch die konstitutionellen Wahlrechtsorganisationen, im Besonderen die *National Union of Women's Suffrage Societies* (NUWSS), verfolgten eine bestimmte politische Strategie, die sich zeitlich parallel zur zunehmenden Radikalisierung der WSPU veränderte und eine weitaus moderatere Richtung der politischen Interessenvermittlung einschlug. In den nachfolgenden Ausführungen werden diese Organisationen nur gestreift, doch es sei erwähnt, dass personelle und informelle Überschneidungen ein besonderes Spezifikum der britischen Wahlrechtsbewegung waren.

Stand der Forschung

Die Frauenbewegung des 19./20. Jahrhunderts äußerte sich als eine Rechts- wie auch Kulturbewegung, sie setzte sich für Rechtsgleichheit und für die Anerkennung der Geschlechterdifferenz ein. Für die französische und britische Frauenbewegung blieb der Begriff Feminismus zunächst eng an die politischen Erfolge und die Aufmerksamkeit für die Frauenbewegungen dieser Länder geknüpft. In Deutschland wurde im Gegensatz dazu bezeichnenderweise der Begriff Feminismus vorwiegend von Frauenbewegungsgegnern mit negativer Konnotation benutzt (Gerhard 1995: 248 ff.). Der Begriff der

sozialen Bewegung wird in den deutschen Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften zudem oft in Analogie zur Arbeiterbewegung als Prototyp einer eben solchen gesehen. Diese Perspektive ignoriert aber die sich zur selben Zeit entwickelnde Frauenbewegung (Gerhard 1995: 250). Dabei knüpften die Frauenbewegung, die Arbeiterbewegung oder auch die Bürgerrechtsbewegung im Kampf um die Sklavenbefreiung mit der Gleichheitsforderung an dasselbe neuzeitliche Versprechen der Menschenrechte an.

Sowohl im deutschen Sprachraum allgemein als auch in der deutschen Frauen- bzw. Geschlechterforschung finden sich kaum Rezeptionen der britischen bzw. weltweiten Suffragettenbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts. Gängige Geschlechterstereotype verwischen oftmals den Blick auf Proteste von Frauen in dieser Epoche. Das historische Interesse an „weiblichen“ Formen des Protests wurde in der deutschen Frauenforschung besonders von Claudia Honegger und Bettina Heintz begründet. In ihrer Publikation „Listen der Ohnmacht“ von 1984 versuchen sie den Protestbegriff zu erweitern, um auch die „subtilen weiblichen“ Protestformen in die Definition aufnehmen zu können (ebd. S. 9). Bei näherer Betrachtung der Suffragettenbewegung scheint es jedoch fraglich, ob eine Zuweisung der Frauen auf „sanfte“ Protestarten³ wirklich sinnvoll ist. Folgt man der Logik der Suffragetten und ihren Aktionen, entsteht nicht nur ein anderes Bild von Frauenprotest in eigener Sache, sondern auch ein anderes Bild von Frauen, die sehr wohl gezielt zu Gewalt griffen.

In Deutschland sind bis heute lediglich sechs Publikationen erschienen, welche sich dem Thema der Suffragetten widmeten. Neben der Übersetzung englischsprachiger Werke – so der Memoiren von Emmeline Pankhurst (erst 1996), Trevor Lloyds Veröffentlichung „Suffragetten: Die Emanzipation der Frau in der westlichen Welt“ (1970) und Sheila Rowbothams Studie „Im Dunkel der Geschichte“ (1980) – handelt es sich dabei einerseits um zeitnahe Stellungnahmen aus den Reihen der deutschen Frauenrechtlerinnen, andererseits um zwei jüngere feministische Arbeiten. 1913 beschrieb Kaethe Schirmacher in „Die Suffragettes“ mit einer sehr enthusiastischen Begeisterung die Aktionen der WSPU, die von ihrer Kollegin Helene Lange (1913) in „Die Taktik der Suffragettes“ im Gegensatz dazu strikt verurteilt wurden.⁴ Man kann sehr wohl davon ausgehen, dass die Emotionalität, mit der

³ „Solange sich die Widerstandsdiskussion vorwiegend am sozialen Protest orientiert und als Widerstandshandlungen nur kollektiv oder gar gewalttätig begangene Gesetzesbrüche gelten lässt, muß ihr die individuelle, normkonforme Auflehnung bürgerlicher Frauen verborgen bleiben.“ Vgl.: Heintz/Honegger (1984): 8.

⁴ Es sei erwähnt, dass Lange sich besonders im Bildungsbereich engagierte und 1889 die Zeitschrift *Die Frau* begründete, welche eine bedeutende Rolle in der bürgerlichen

die Autorinnen die Aktionen der Suffragetten verteidigen bzw. verdammen, dem spezifischen Zeitgeist zu zuschreiben ist. Schirmacher und Lange waren aktive deutsche Frauenrechtlerinnen und entstammten einem gemäßigten bis national konservativen Lager. Es kann hier leider nicht überprüft werden, ob diese Standpunkte typisch für die generelle Ambivalenz zwischen Befürworterinnen und Ablehnenden in der ersten deutschen Frauenbewegung sind.

Silke Hanschke (1990) bezieht sich in ihrer Analyse vorrangig auf autobiographisches Material der Familie Pankhurst sowie ältere Publikationen, wie beispielsweise Roger Fulford von 1957⁵, und setzt sich mit der Entwicklung der Familie Pankhurst nach 1904 auseinander. Hannelore Schröder (2001) gibt in ihrer Veröffentlichung „Widerspenstige Rebellinnen Suffragetten“ einen allgemeinen Überblick über die Entwicklungen der ersten und zweiten Frauenbewegung in Deutschland und Großbritannien. Ihr besonderes Augenmerk liegt dabei auf den feministischen theoretischen Ursprüngen der Bewegung.

Für die Bearbeitung des Forschungsthemas standen unterschiedliche Quellen zur Verfügung. Die Biographie Emmeline Pankhursts „My own Story“⁶ von 1931 wurde 1996 ins Deutsche – leider nicht fehlerfrei⁷ – übersetzt. Für die hier angestrebte genaue Analyse von politischer Inszenierung und Organisation der Suffragetten ist dieses Material jedoch unzureichend. Deshalb wird in einer Sekundäranalyse die englische Frauenwahlrechtswissenschaft genutzt, die sich insbesondere mit der militanten Bewegung ab 1904 beschäftigt und dabei auf reichhaltige Primärquellen zurückgreift. Die Publikationen stützen sich auf persönliches Material der damals Beteiligten, z. B. Tagebücher, Briefe und Autobiographien (Hannam 2000: 54), aber auch Zeitungsartikel und Chroniken der einzelnen Frauenstimmrechtsorganisationen. Gerade führende Suffragetten und Suffragistinnen veröffentlichten Biographien und private Tagebücher. Auf diese Weise gelingt es, einen umfassenden Überblick über die Art und Weise, in welcher der Wahlrechtskampf das Leben der Protagonistinnen und ihre Beziehung zwischen „persönlicher und formaler Politik“ wandelte, zu erlangen. Allerdings bleibt bei der Literaturanalyse biographischer Quellen auch immer

Frauenbewegung spielte. Lange lebte und arbeitete sehr lange mit Gertrud Bäumer zusammen. Schirmacher wendete sich ab 1904 dem konservativen nationalistischen Lager zu, was auch zum Bruch mit der Frauenbewegung führte.

⁵Diese Publikation basiert laut Martin Pugh nicht auf Primärquellen. Vgl.: Pugh (2000): 1.

⁶Zuerst erschienen 1914 bei Heart's International Library in den USA.

⁷Beispielsweise werden fehlerhafte Gerichtsurteile angegeben, statt Wochen Monate. Dies beeinträchtigt selbstverständlich eine realistische Einschätzung von Straftat und Strafmaß.

der Beigeschmack der Subjektivität, wenngleich ihr Wert für eine chronologische Aufarbeitung der Daten und wichtiger Sekundärinformationen keinesfalls unterschätzt werden darf. In diesem Zusammenhang sei die Arbeit „The Suffragette Movement“ von Sylvia Pankhurst (1978) genannt, welche durch ihre zahlreichen Hintergrundinformationen besonders ergiebig ist.⁸ Spezifisch scheint, dass gerade die Netzwerke aus Freundschaften und persönlichen Bindungen im regionalen und nationalen Kontext einen ebenso großen Einfluss auf die Entwicklung der WSPU hatten wie die politische Situation Großbritanniens.⁹

Andrew Rosen (1974) dokumentiert in „Rise up Women“ sehr detailliert die chronologische Entwicklung der WSPU und bildet damit ein Grundlagenwerk, auf das sich viele nachfolgende Publikationen stützen.

Die angelsächsischen Forschungsarbeiten, welche sich insbesondere mit der Analyse der parlamentarischen und rechtlichen Situation der Frauen beschäftigen, sind zahlreich und insbesondere neueren Datums. Besonders tragfähig sind die neueren Forschungsarbeiten zum britischen Wahlrecht und der Entwicklungen der Wahlrechtsorganisationen. Dazu gehören die Arbeiten von Sophia A. van Wingerden (1999) „The Women’s Suffrage Movement in Britain, 1866-1928“ und Martin Pughs (2000) „The march of the women: a Revisionist Analysis of the Campaign for the Women’s Suffrage, 1866 - 1914“ sowie seine reichhaltige Analyse „The Pankhursts“ (2001). Liz McQuiston (1997) stellt in ihrem Buch „Suffragettes to She-Devils“ eindrucksvoll die visuellen Strategien der Frauenbewegung von 1850 bis heute dar, während Lisa Tickner (1987) in „The Spectacle of Women: Imagery of the Suffrage Campaign 1907-14“ detailliert auf das Spektakel, den Eventcharakter und die Visualität der Wahlrechtsbewegung bzw. Frauenbewegung in Großbritannien eingeht.

Im Aufsatz „Vision et visibilité: La Rhétorique visuelle des Suffragistes et des Suffragettes Britanniques 1907-1914“ von Myriam Boussahba-Bravad (2003) und der Analyse „Theatre & Fashion: Oscar Wilde to Suffragettes“ von H. Joel Kaplan und Sheila Stowell (1994) existieren interessante Nachweise zur spezifischen Inszenierung von Weiblichkeit und den wirtschaftlichen Vermarktungsstrategien der WSPU. Die kommentierte Presseartikelsammlung von Joyce Marlow (2001) „Votes for Women“ gibt weiterhin einen umfassenden Überblick über die Stimmung innerhalb der Medienlandschaft. Weiterhin wird in dieser Arbeit auf zahlreiche autobiographi-

⁸Pankhurst hielt beispielsweise penibel sämtliche persönliche Kontakte der WSPU-Mitglieder zu anderen politischen Gruppen und Personen fest.

⁹Auf den Zusammenhang „persönlicher Beziehungen als Basis von Politik“ und informeller Netzwerke in der deutschen Frauenbewegung um 1900 macht auch Ulla Wischermann aufmerksam. Vgl.: Wischermann (2003): S. 25 ff.

sche Veröffentlichungen zurückgegriffen.

In den älteren Publikationen, die für vorliegende Arbeit verwendet wurden, räumte man der WSPU ein, die Organisation gewesen zu sein, welche das Wahlrecht in Großbritannien zu einem öffentlich diskutierten Thema gemacht hatte. Besonderes Augenmerk lag dabei immer auf der Opferbereitschaft und der Kreativität der Frauen, ihre Sache in der Öffentlichkeit zu thematisieren. In einigen neuen Analysen bezweifeln die Autorinnen jedoch den Erfolg der WSPU und kritisieren insbesondere deren Mobilisierungs- sowie Organisationsform. Wingerden (1999) hebt insbesondere die Leistungen der NUWSS als suffragistische konstitutionelle Organisation hervor und Hanschke (1990) geht sogar soweit, die Opfer der Suffragetten als „unnötig“ zu deklarieren (ebd.: S. 36).

Ich gehe davon aus, dass sich die spezifischen Mobilisierungs- sowie Organisationsformen und die besondere Inszenierungskampagne wechselseitig bedingten und zur allgemeinen Isolation der WSPU beitrugen. Bedenkt man die Fülle der Quellen über die WSPU und den besonderen Bekanntheitsgrad der Familie Pankhurst¹⁰ kann davon ausgegangen werden, dass gerade die extremen Formen der politischen Inszenierung und die Aufdringlichkeit ihrer Öffentlichkeitskampagne einen tiefen Eindruck in der Wahlrechtsgeschichte Großbritanniens hinterlassen haben. Die Opferbereitschaft und das tatsächlich durchlittene, besonders jedoch auch inszenierte Martyrium trugen zum allgemeinen Bekanntheitsgrad und zur Popularität der Bewegung bei.

Methoden

Die Fülle an Informationen und Materialien über die britische Wahlrechtsbewegung und die WSPU bedarf der politikwissenschaftlichen Systematisierung. Joachim Raschkes Analyse zu Sozialen Bewegungen (1988) sowie die Studie „Straßenprotest“ von Thomas Balistier (1996) erwiesen sich hierfür als besonders hilfreich. Außer Acht gelassen werden darf an dieser Stelle keinesfalls der feministische Kontext, deshalb wird die Suffragettenbewegung als ein Teil der „alten Frauenbewegung“ in das historische Wellenmodell der Frauenbewegung eingebettet und die feministischen Debatten jener Epoche kurz angerissen.

In einem zweiten Arbeitsschritt beschäftige ich mich mit der Inszenierungsstrategie und der damit provozierten Medienöffentlichkeit der WSPU. Die Theatralisierungsmechanismen Erika Fischer-Lichtes (2004) und die weiter gefasste Definition des Begriffes der symbolischen Politik von Ulrich Sarcinelli (1995) bilden die Ausgangspunkte für meine Analyse. Um

¹⁰1930 wurde neben dem britischen Parlament in den *Victoria Tower Gardens* ein Denkmal für Emmeline Pankhurst enthüllt.

der Fülle der Aktionen nur annähernd gerecht zu werden, wurden bestimmte Inszenierungsaktionsarten und -kategorien klassifiziert. Besondere Aktionsarten waren öffentliche Auftritte in Form aufwendig organisierter Demonstrationen bzw. Prozessionen und Akte des zivilen Ungehorsams, hauptsächlich inszenierten die Suffragetten dabei „Weiblichkeit“, Gewalt und das Eigen- bzw. Feindbild.

Eine ausführliche Analyse der öffentlichen Reaktion auf die militante Suffragettenbewegung kann im Rahmen dieser Arbeit leider nicht geleistet werden. Ich versuche jedoch, die wichtigsten Reflexionen, nämlich die der Wahlrechtsbewegung, der Opponentinnen und der Presse, zu umreißen.

Aufbau der Arbeit

Der Aufbau der Forschungsarbeit erfolgt zunächst nach historischen und chronologischen Gesichtspunkten im Kontext von Ereignissen, welche die Radikalisierung der Suffragetten begründeten. Deshalb wird die politische Situation der Frauen in Großbritannien in Kapitel 1 kurz skizziert. Die Ziele und Issues der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert stellen sich außerordentlich heterogen dar, wie sich an den unterschiedlichen Situationen von Arbeiterfrauen und den bürgerlichen Frauen veranschaulichen lässt. Mit der Jahrhundertwende fokussierte sich die Frauenbewegung auf die politische Forderung des Frauenstimmrechts. Die zwei bekanntesten und wichtigsten Organisationen stellen die konstitutionelle *National Union of Women's Suffrage Societies* (NUWSS) und die militante WSPU dar, welche sich in wesentlichen Punkten hinsichtlich ihrer Organisation und der Aktionsformen unterschieden. Zweifellos erreichte das Frauenstimmrecht nach den neuartigen teilweise militanten Aktionen der WSPU einen größeren Nachrichtenwert, denn neue Wahlrechtsorganisationen gründeten sich und die bereits bestehenden konnten einen außerordentlichen Mitgliederzulauf verzeichnen. Die Bewegung spaltete sich allerdings später an der Militanzfrage, denn neben den Suffragetten existierte immer ein weit größerer Teil aktiver nichtmilitanter Suffragistinnen. Abgesehen von der Militanz- und Organisationsfrage im Einzelnen zeichnete sich die britische Wahlrechtsbewegung durch ihr besonderes Verständnis von britischer Nationalität und Patriotismus aus. Erwähnt sei an dieser Stelle auch, dass es trotz enormer Diskrepanzen in der Frage der Anwendung der Mittel immer ein hohes Maß an institutionellem und persönlichem Austausch in der Wahlrechtsbewegung gab.

Die Mobilisierungsstrategien, der Organisationsaufbau und die besondere Identitätskonstruktion der WSPU werden im zweiten Kapitel detailliert vorgestellt. Die Formierung der Organisation hing unmittelbar mit der politischen Betätigung der Familie Pankhurst zusammen, welche die Union

in einem autokratischen Verständnis anführte.¹¹ Die Radikalisierung der Suffragetten entfaltete sich in vier Stufen und führte letztendlich zu ihrer absoluten Isolierung in den Vorkriegsjahren. Die Öffentlichkeit empfand die anfänglichen Demonstrationen und Deputationen der WSPU zum Parlament bereits als militante und radikale Aktionen, da dies dem gewohnten Bild der politisch inaktiven Frau des vergangenen Jahrhunderts widersprach. Nach den Auseinandersetzungen mit Polizei und Gerichten und dem Beginn der Zwangsernährungen der hungerstreikenden inhaftierten WSPU-Mitglieder in den Gefängnissen erfolgte ein ungemeiner Radikalisierungsschub bezüglich der angewendeten Mittel. Das tatsächlich durchlittene Martyrium der Suffragetten wurde in besonderer Weise von der WSPU strategisch inszeniert und in eine Organisationsideologie integriert. Auf diese Weise gelang letztendlich auch der „institutionalisierte“ Übergang zur Anwendung gewaltsamer Mittel.

Öffentlichkeit war das erste und später einzige Ziel der Suffragetten, hinter dem das Ziel des Wahlrechts zu verschwinden schien. Im dritten Kapitel wird deshalb auf bestimmte Aktionen und Ausdrucksmittel eingegangen und die besonderen Inszenierungsstrategien der WSPU analysiert, die besonders auf den Aspekt des Martyriums abzielten. Der Besetzung des öffentlichen Raumes, insbesondere der Straße durch Demonstrationen und Kundgebungen (Balistier 1997; Roth 1997), kommt dabei eine ebenso große Bedeutung zu wie den symbolisch expressiven Formen von Gewalt und der Konstruktion „Politischer Bilder“ (Münkler 1994). Die Aktionen der Militanten riefen allerdings in den Reihen der allgemeinen Wahlrechtsbewegungen und auch der deutschen Frauenbewegung erhebliche Kritik hervor. Sie waren teilweise gar eine willkommene Argumentationsgrundlage für die anti-suffragistischen Organisationen, die die Militanz und Gewalt als „politische Unreife“ der Frauen interpretierten.

Die Suffragetten waren trotz aller Kritik ein wichtiger Teil der weltweiten Frauenbewegung, zeigte doch gerade diese Bewegung, dass von „subtilem Widerstand“ und „sanftem Protest“ politisch aktiver Frauen niemals generell die Rede sein kann:

Zum erstenmal in der Geschichte setzen sich Frauen als Frauen in eigener Sache ein: das macht das Abenteuer der „Suffragetten“ in England und Amerika besonders interessant (Beauvoir 2000: 172).

¹¹Unter den Personen, die im Laufe der WSPU-Karriere ausgeschlossen wurden, war auch die zweite Tochter Emmeline Pankhursts, die sozialistische Sylvia, sowie langjährige Freunde und Freundinnen, wie beispielsweise das Ehepaar Pethik-Lawrence.